

800 Jahre Radeberg Geburtstagsgeschenke

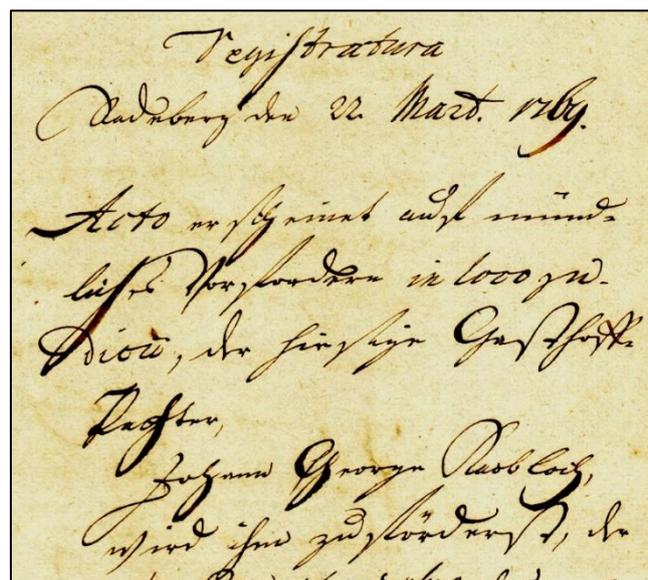
Familiendynastien, die Geschichte schrieben - Die Familie Knobloch



Eine Radeberger Kaufmanns- und Kommunalpolitiker-Dynastie

Die 800-jährige Geschichte unserer Stadt ist auch auf das Engste mit Familiendynastien verbunden, die zum Teil über Jahrhunderte in unserer Stadt lebten, das Antlitz der Stadt mit gestalteten, sich aktiv für das Wohlergehen ihrer Bürger einsetzten und auch als Kommunalpolitiker und Abgeordnete, mit ihrem überregionalen Einsatz beim Durchsetzen von wegweisenden Projekten, das Ansehen der Stadt bis in höchste Kreise staatlicher Stellen repräsentierten. Radeberg hat zahlreiche Beispiele für derartige Familiendynastien. Erinnert werden soll in diesem Zusammenhang an die Familie der Justizamtmänner Langbein, die in mehreren Generationen von 1724-1824, also 100 Jahre, die Justizamtmann-Stelle innehatten und deren Name mit dem Dichter und Schriftsteller August Friedrich Ernst Langbein (1757-1835) deutschlandweit bekannt wurde. Aber auch die Familie des Radeberger Bürgermeisters und Gründers des berühmten Augustusbades, Christoph Seydel (1670-1747), erfuhr eine Weiterentwicklung über Generationen von Radeberg aus bis hin zu den weltweit berühmten Rhododendren-Züchtern und Hofgärtnern Seidel in Dresden. Ebenso wie viele weitere Familien, hat auch die Familiendynastie der Knoblochs in unserer Stadt Spuren hinterlassen. „Die Knoblochs“ sahen als Gastwirte, Kaufleute, Weinhändler, Stadtälteste und Stadträte, Senatoren und Abgeordnete des Königlich-Sächsischen Landtages ihre Berufung darin, „jederzeit im Dienste des Guten zum Vortheil Aller zu leben & zu schaffen“.

Dabei sollte allerdings der Anbeginn dieser Dynastie in Radeberg nicht vergessen

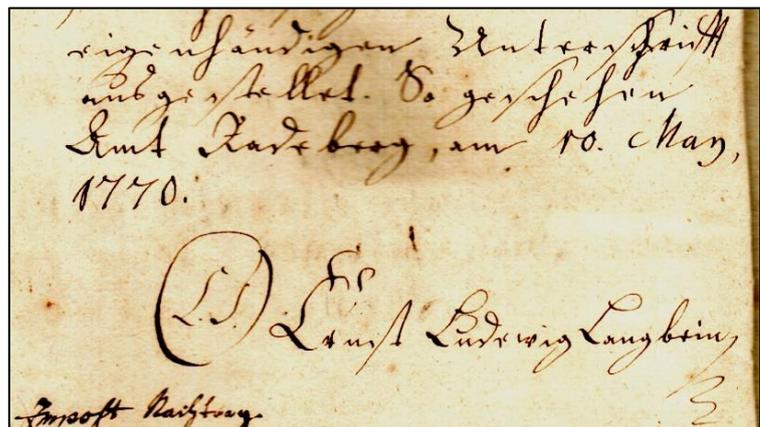


Das erste Auftreten des Namens Knobloch
in Radeberg am 12. März 1769.
Akte 1231 Stadarchiv Radeberg.

werden, denn der Start für die später hoch angesehene Familie Knobloch war zuerst sehr schwierig und unerfreulich. Der erste „Knobloch“, der in Radeberg nachweisbar ist, war der Gasthofspächter Johann Georg Knobloch (1741-1812). Gegen ihn erhob die Fleischhauer-Innung der Stadt, vertreten durch den Ober-Ältesten Zeubel, am 25. Mai 1770 beim Justizamtmann Ernst Ludwig Langbein (1733-1824) im Amtsgericht Radeberg eine Anzeige, die einen jahrelangen Prozess auslöste. Der Beschuldigte war ein Jahr vor dieser Anzeige, am 22. März 1769, erstmalig in Radeberg aktenkundig erwähnt worden, indem er bei der Stadt für seinen Pacht-Gasthof den Eid für die Einhaltung der Vorschriften zum Beherbergungs- und Meldewesen abgelegt hatte. Beurkundet von zwei Senatoren, dem Stadtrichter und Stadtschreiber, gilt diese Urkunde heute als der bisher älteste bekannte Beleg über das erstmalige Auftreten des Namens Knobloch in Radeberg. Daraus kann vermutet werden, dass Johann Georg Knobloch, der 1768 nach Großerkmannsdorf eingehiratet hatte und 1769 bereits als Gasthofspächter in der Stadt geführt wurde, sich bereits vor dieser Zeit in der Stadt aufgehalten haben muss.

Die Klage der Innung gegen Johann George Knobloch hatte 1770 die Anfrage zum Inhalt, ob es rechtmäßig sei, dass der hiesige Gasthofs-Pächter Vieh aufkaufe und Hausschlachtungen vornehmen darf und ob er dafür extra einen Fleischhauer in seinen Dienst nehmen dürfe oder gar müsse. Denn, Knobloch war kein Innungsmitglied.

Justiz-Amtmann Langbein war mit dem Prozess der Fleischhauer gegen den Gasthofs-Pächter Johann George Knobloch über 8 Jahre beschäftigt, bevor die Streitsache im August 1778 mit einem 22-seitigen Bericht Langbeins an die vorgesetzte „Churfürstliche Durchlaucht...“ abgeschlossen werden konnte. Mit nachbarschaftlicher Gründlichkeit und Freundlichkeiten waren Listen über „unerlaubte Hausschlachtungen“ und somit nicht entrichtete Fleisch-Steuern an den Justizamtmann gegeben worden, Eide geleistet, Beschuldigungen und ihr Für und Wider behandelt worden.



Akteneintrag von Amtmann Ernst Ludwig Langbein vom 10. Mai 1770 mit eigenhändiger Unterschrift.

Das Prozessende brachte für Johann George Knobloch als Ergebnis: Er blieb weiterhin als Gasthofs-Pächter und als Gast- und Herbergswirt in Radeberg ansässig. Weiter muss die Historie der Radeberger Gastwirte um Johann George Knobloch ergänzt werden, denn zu dieser Zeit gab es neben der von der „Kellerpächter-Familie“ Büttner über 66 Jahre, von 1769-1835, geführten „Keller-Wirtschaft“ im Rathaus nur die am 21. August 1683 gegründete „Grüne Tanne“ als einzigen Gasthof (später „Hotel am Markt“, „Stadtkeller“ und „Ratskeller“ im heutigen Haus Markt 1).

Die Familie und wie aus Knoblauch - Knobloch wurde

Die Knoblochs hatten ihren Ursprung in der Oberlausitz. Dort nannten sie sich noch „Knoblauch“, um sich irgendwann selbst in Knobloch umzubenennen, was früher als allgemeine Namensfreiheit durchaus üblich war und erst mit der Einführung des Personenstandsgesetzes vom 6. Februar 1876 unterbunden wurde. Am 27. Februar 1741 wurde in dem

Oberlausitzer Kirchdorf Steinigtwolmsdorf dem für die Amtshauptmannschaft Bautzen tätigen „*Churfürstl. Sächs. General- und Land Accis-Einnehmer*“ **Tobias Knoblauch**, ein Sohn geboren:

Johann George Knoblauch (1741-1812). Dieser Knoblauch suchte sein Glück frühzeitig in der Stadt Radeberg, denn „Stadtluft sollte ja bekanntlich frei machen“. Er hatte offensichtlich ebenfalls wie sein Vater zuerst als Accis-Visitor (Einnehmer von Verbrauchssteuern) gearbeitet, das Bürgerrecht der Stadt erworben und zusätzlich eine Gastwirtschaft betrieben. Am 15. Mai 1768 heiratete er, inzwischen nannte er sich bereits Knobloch, in Großerkmannsdorf Maria Dorothea Rüdel / Riedel (* 3.10.1748, † 22.4.1824). Dieser Ehe entstammten 4 Kinder: Johanna Christiane verehel. Kern (* 1770), Carl Christoph (* 1774), Christiane Charlotte (* 1777, im gleichen Jahr verstorben) und Johann Gottlieb Leberecht (* 1778).

Bereits 1792 ließ „...der Accis Visitor Johann George Knobloch, auf der Pirnaischen Gasse, ...ganz massiv an die Stelle ihrer den Einsturz drohenden alten baufälligen Häuser von Grund aus ...“¹ ein neues 2-stöckiges Haus bauen, das die Cataster-Nr. 55 erhielt. Es wurde als „Knoblochsche Haus“ bezeichnet (später Pirnaer Str. 3 bzw. 5; Eintrag als Seilere, Kaufhaus Fröde; Grotfeld; Kinder-HO, heute Brachland). Erst als sein Enkel Carl Alexander Knobloch im Jahr 1844 das Haus Hauptstraße 16/ Ecke Kirchstraße (Cat.-Nr. 109, heute Haus-Nr. 14) erwarb, wurde dieses zum fast legendären „Knoblochschen Haus“.



Das erste „Knoblochsche Haus“ (Cat.-Nr. 55) in Radeberg, „Pirnaische Gasse“, links mit den Markisen. Auf dem Foto von ca. 1900 ist es bereits um 1 Etage aufgestockt.

Ab 1791 hatte Johann George Knobloch neben seinem Grundbesitz auch Felder vor dem Obertor an der Pulsnitzer Straße gepachtet. Er wurde nun als „Kaufmann, Bürger und Feldbesitzer“ geführt. Mit dieser materiellen Basis und seiner erworbenen gesellschaftlichen Position wurde Johann George Knobloch der wirkliche Begründer der „Knobloch-Dynastie“ in Radeberg. Er verstarb am 12.10.1812 in Radeberg, seine Grabstelle ist unbekannt.

Carl Christoph Knobloch (24. Mai 1774 - 12. Mai 1848), sein ältester Sohn, verheiratete sich am 13.2.1804 in der Kirche zu St. Petri in Bautzen mit Maria Dorothea Seyfert (1784 - 1848), Tochter des Bürgers und Oberältesten der Bautzener Weißbäcker-Innung Gottlob Friedrich Seyfert. Carl Christoph Knobloch wurde bereits in der Bautzener Trauungs-Urkunde als „*Bürger, Kauf- und Handelsmann in Radeberg*“ eingetragen, hatte es also mit

nur 29 Jahren als Abkömmling seines tüchtigen Vaters bereits recht weit gebracht. Der Ehe entstammten 7 Söhne und 7 Töchter. Carl Christoph verstarb am 12.5.1848, hoch verehrt als Kaufmann und Senator der Stadt Radeberg, seine Witwe Maria Dorothea folgte ihm am 7.11.1848. Beide Elternteile erlebten den Aufstieg und Erfolg ihres tüchtigen Sohnes Carl Alexander Knobloch noch. Ein Sandstein-Epitaph an der Nord-Ost-Seite unserer Stadtkirche erinnert an das Ehepaar.

Carl Alexander Knobloch (10. März 1807 - 2. Aug. 1878)

wurde als drittes Kind und zweiter Sohn des Carl Christoph Knobloch und seiner Ehefrau in Radeberg geboren. Nach dem Schulbesuch erhielt er eine kaufmännische Ausbildung. Er ging auf der Dresdner Webergasse bei Kaufmann Theodor Borott in die Lehre und anschließend bei Kaufmann Urban in Bautzen. In Cottbus, bei Keyling & Co., holte er sich die praktischen Erfahrungen, um in Radeberg das kaufmännische Erbe seines Vaters antreten zu können. Begabt und mit besonderen Fähigkeiten wie Unternehmergeist, Durchsetzungsvermögen und Diplomatie ausgestattet, wurde es ihm möglich, sich zum „*Wohle des eigenen Hauses und seiner Vaterstadt Radeberg, in gleichen Maße alsdann dem ihm angestammten Königshause und seinem engeren Vaterland Sachsen*“ einzubringen. Erst mit 44 Jahren, am 29. Mai 1851, heiratete er die 25-jährige Emma Therese Schulze, geb. am 31.12.1825 in Radeberg, Tochter des August Friedrich Wilhelm Schulze, Amtsverweser / Statthalter im Königl. Justizamt. Der Ehe entstammen die Söhne **Georg Friedrich Alexander** und **Carl Wilhelm Hermann**.



Carl Alexander Knobloch, um 1875

Carl Alexander Knobloch verstarb als „*Kaufmann, Stadtältester und Stadtrath...*“ am 2. August 1878 nach 4-wöchigem Krankenlager, seine Witwe am 23. Juni 1880. Die gemeinsame Grabstätte befindet sich am nordöstlichen Ende an der Stadtkirche. Ein Epitaph aus Sandstein mit Marmorplatten ziert diesen Erinnerungsort.



Georg Friedrich Alexander Knobloch, Landtagsabgeordneter, um 1912

Georg Friedrich Alexander Knobloch (29. Dez. 1853 - 1. März 1923), ältester Sohn von Carl Alexander Knobloch, erhielt ebenfalls eine gediegene Ausbildung zum Kaufmann. Er heiratete am 16.7.1879 Jenny Emilie Therese Boenicke (* 1857 St. Petersburg). Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor, **Margarethe Jenny (1880-1973)** und **Alexander Georg (* 1888)**, der jedoch bereits im dritten Lebensjahr 1891 verstarb.

Carl Wilhelm Hermann Knobloch (* 8.12.1857, † ?), jüngster Sohn von Carl Alexander Knobloch, wurde ebenfalls Kaufmann und war nach dem Tod

des Vaters zeitweilig, gemeinsam mit seinem Bruder Georg Friedrich Alexander, Mitinhaber der Weinhandlung Knobloch, bis er 1903 endgültig aus der Firma ausschied. Er hatte mit seiner Frau Amalie geb. Hutzler (1868-1911) zwei Töchter mit Namen Charlotte Emma Anna, verh. Michaelis (*1887), Dorothea Emilie Marie, verh. Fischer (*1888) und einen Sohn, **Hermann Arthur Knobloch (26.2.1892 - 10.9.1914)**, der zu Beginn des Ersten Weltkrieges mit 22 Jahren gefallen ist.

Sein Tod und der spätere Tod seines Onkels Georg Friedrich Alexander Knobloch im Jahr 1923 führten zum Erlöschen der männlichen Linie der Kaufmannsfamilie Knobloch nach ca. 155 Jahren in Radeberg.

Margarethe Jenny Knobloch, verh. Vogel (1880- 1973), Tochter Georg Friedrich Alexander Knoblochs, heiratete 1903 in 1. Ehe Walter Moritz Claus (* 20.12.1873) und hatte mit ihm 2 Töchter. In 2. Ehe ging sie 1917 die Verbindung mit dem aus einer hochdotierten Altenburger Familie abstammenden „*Kaufmann und Königl. Preuß. Hauptmann d. R. a.D.*“, Johannes Moritz Kurt Vogel (1877-1966) ein. Er war der Sohn des Altenburgischen Postministers und Kaiserl. Rechnungsrates Christian Friedrich Vogel. Das Ehepaar Vogel verzog nach dem 2. Weltkrieg, mit dem einzigen gemeinsamen Sohn Hans-Joachim Vogel (* 1918 Radeberg), nach Berchtesgaden/Bayern. Johannes Moritz Kurt Vogel verstarb 1966, Margarethe Jenny Vogel, geb. Knobloch, 1973 in Berchtesgaden. Beide sind auf dem Radeberger Friedhof in der repräsentativen Gruft-Anlage Knobloch/Vogel beigesetzt worden.

Unternehmergeist einer Kaufmannsfamilie wird im 19. Jahrhundert zu einer Marke

Der bereits erwähnte Prozess, den **Johann George Knobloch** gegen die Vorwürfe der Fleischhauer-Innung bereits 1770 in Radeberg zu bestehen hatte und der offensichtlich zu seinen Gunsten verlief, zeigt, dass er außer sicherlich angeborenem Unternehmergeist einen hellen Kopf besaß. Er und sein Sohn Carl Christoph Knobloch wurden in Radeberger Akten auch als „*Kaufleute und Handelsmänner*“ bezeichnet, aber womit sie handelten, ist im Gegensatz zu ihren Nachkommen, nirgends erwähnt. Es ist sicherlich davon auszugehen, dass sie sehr flexibel auf alle Erfordernisse und Gelegenheiten des Marktes reagiert haben werden. Denn zu Beginn des industriellen Zeitalters, Ende des 18. / Anfang 19. Jahrhunderts, bildeten sich mit den Industriezweigen auch die zugehörigen, speziellen Handelsnetze und -Wege heraus. Es gab in der Regel keine „Sortimente“ oder „Geschäftsfelder“ im heutigen Sprachverständnis, sondern gemäß der generellen Kaufmanns-Maxime „schnelles Aufkaufen zu günstigsten Preisen und schnelles Verkaufen zu höchstmöglichen Preisen“ dürfte auch das Handeln dieser beiden Herren bestimmt haben. Der Erfolg hatte offensichtlich zu Ansehen und Einfluss in Radeberg geführt. Johann George Knobloch hatte darüber hinaus als „Accis-Visitator“, also Steuereinnehmer, festgelegte Anteile als Zusatzeinkommen. Über das reguläre Einkommen seines Sohnes **Carl Christoph Knobloch** sind keine Angaben gefunden worden. Der Vermerk in der Radeberger Steuerliste von 1844, nach dem er immerhin ein Einkommen im „*Vorderfeld der Hochverdiener*“ Radebergs hatte, muss wie folgt kritisch bewertet werden: Carl Christoph war der erste „Knobloch“, der aktiv als Kommunalpolitiker in Erscheinung trat. Er hatte sich ein solch hohes Ansehen erworben, dass er 1814 in den Stadtrat zum „Gemeindeältesten“ gewählt worden war. In der Chronik² findet sich der bedeutsame Eintrag „*Den 18. April (1827) wurde (...) der Viertelsmstr und gew. Kaufmann Carl Christoph Knobloch (...) zum Senator erwählt.*“ Das „*gew. Kaufmann...*“ heißt, dass Carl Christoph 1827 ein „gewesener“

Kaufmann war. Weil er 1827 aber noch lebte, hatte er offensichtlich seine Geschäfte abgegeben. Das ergibt Sinn, denn sein Sohn Carl Alexander Knobloch wurde 1827 volljährig, war ausgebildeter und bereits auch erfahrener Kaufmann und hatte die Geschäfte seines Vaters übernommen, der sich nun verstärkt der Kommunalpolitik zuwenden konnte. Damit ist der Einstieg des später sehr erfolgreichen Carl Alexander Knobloch in das Radeberger Geschäftsleben mit dem Jahr 1827 zeitlich definiert. Vater Carl Christoph, gewissermaßen im „beruflichen Ruhestand“, widmete sich von nun an voll den Aufgaben der Stadtverwaltung. Im Jahr 1830 gehörte er als „*der Senator und Bauherr Carl Christoph Knobloch zu den 4 Gerichtsbeisitzern des Radeberger Stadtgerichts*“, am 28.11.1833 wurde er zum „*Zweiten Besoldeten Rathmann*“ gewählt. Dieser „Sold“ bzw. dieses feste und sichere Einkommen als Ratsmann führte zu der hohen Einstufung in der bereits erwähnten Steuerliste.

Interessant ist die Bezeichnung, die den Kommunalpolitiker Carl Christoph Knobloch als „Viertelsmeister“ bezeichnet. Die Landsteuerordnung von 1674 untergliederte Radeberg nicht mehr wie bisher in „Innere Stadt und Vorstädte“, sondern in 4 territorial gegliederte Viertel. Jedem dieser Viertel stand ein „Viertelsmeister“ vor. Der Stadtrat bestand damit aus 2 Bürgermeistern, 1 Stadtrichter, 2 Senatoren und 4 Viertelsmeistern, auch Kommunvorsteher oder Gemeindeälteste genannt. Erst 1831 gab es mit der neuen Allgemeinen Städteordnung für Sachsen dazu Veränderungen (nur noch 1 Bürgermeister, Änderungen im juristischen Sektor u.a.m.).

Der junge **Carl Alexander Knobloch** startete beruflich offenbar durch und baute sich ein neues Geschäftsfeld auf. Was war gefragt? Radeberg war schon lange eine größere Garnisonsstadt. 1832 kam eine neue Brigade Reitender Artillerie unter Carl Heinrich Rouvray mit 161 Mann und 142 Pferden nach Radeberg. Die Offiziere wohnten „privat“ in der Stadt und wollten außerhalb der Dienstzeiten standesgemäß versorgt und betreut werden und „unter sich“ sein. Gaststätten bzw. Schankwirtschaften waren rar, einzige Abwechslung für die Offiziere war in den Sommermonaten das Aufsuchen des Augustusbades bei Liegau. Carl Alexander hatte die richtige Geschäftsidee und wollte für die „Gutbetuchten“ eine



Das 2. Knoblochsche Haus („Stammhaus“) 1853. Rechts anschließend das Haus Kirchstr. 1 im ursprünglichen Zustand. Der heutige Kirchturm wurde erst 1887/1888 gebaut.

Weinstube mit dem „Angebot von Spezialitäten für gehobenere Ansprüche“ gründen, hatte aber im Knoblochschen Haus auf der Pirnaischen Gasse keine Räumlichkeiten dafür. Schließlich mietete er für 25 Reichsthaler in dem Eckhaus Nr.109 auf der Dresdner Gasse, Ecke Kirchgasse (später Hauptstraße 16, heute Nr. 14), die rechte Seite des Erdgeschosses sowie Keller und ein Gewölbe. Das Haus gehörte dem Lichtenberger Lehnrichter Beck, vorher bis 1832 dem darin tödlich verunfallten ehem. Senator und Kirchenvorsteher Friedrich Gottlob Klette.

Am 25. Okt. 1835, dem Reformationsfest, eröffnete Carl Alexander Knobloch „(...) 2 neue Weinstuben mit in & ausländischen Weinen verbunden mit Delicateßwaren. Bei den zahlreichen Offizieren wurde dadurch neue längstgefühlten Bedürfniß Rechnung getragen, als der Garnison Commdt Major Probsthain selbst die Concession dazu bewirckte.“³

Carl Alexander Knobloch war weitsichtig und hatte Großes vor – er firmierte unter „C.A. Knobloch Weinhandlung“, d.h. als Großhändler. Das setzte natürlich voraus, dass er sich weit über Radeberg hinaus weitere Absatzgebiete erschließen musste. Weil ab 1834, mit der Gründung des Deutschen Zollvereins, wesentliche Vereinfachungen im Handel zwischen den Staaten des Deutschen Bundes wirksam wurden, versuchte der sehr rührige C.A. Knobloch sofort im Ausland, in Preußen, einen neuen Markt zu erschließen. Die Chronik Thieme weiß zu berichten, dass „Hr A Knobloch hatte nichts Eiligeres zu thun als mit einigen Proben Meißnerwein in der Tasche die Niederlausitz bis hinter Cotbus die Städte zu Fuße zu bereisen. Um den sächsischen Weinen mehr Eingang von hier aus zu verschaffen, lies Hr A K zuvor eine Weinkarte litographiren, wo Radeberg als Weingegend dargestellt wird. Die Anhöhen von der Herrnmühle bis zur Ulbrichtsmühle rechter Hand, welche mit Strauchwerck & Kiefern bewachsen, waren auf der Karte als Weinberge dargestellt, und auf der Röder segelten mit Weingebinden beladene Kähne.“⁴ Der wirklich pffiffige und geschäftstüchtige Carl Alexander Knobloch hatte sich etwas Werbewirksames einfallen lassen und die Gegend „An den Leithen“ einfach grafisch etwas umgestaltet – mit sehr viel Erfolg. Seine Werbetaktik, seine Erfahrungen als Reisender im Weingeschäft und seine zusätzliche Ausbildung zum Küfer zahlten sich mit einer sehr guten Auftragslage aus, so dass er später für die Niederlausitz sogar einen Handels-Reisenden und für den erzgebirgischen Raum einen Agenten in Freiberg einstellen musste, die in diesen Gegenden seine Geschäfte für ihn wahrnahmen.

Die Knoblochsche Weinstube entwickelte sich schnell zum Stammhaus der Honoratioren Radebergs und der umliegenden Dörfer, in der Höhepunkte und besondere Ereignisse des gesellschaftlichen Lebens begangen wurden. Im Festgedicht, anlässlich des 88. Geburtstages des ehemaligen Bürgermeisters J. F. Balthasar Thieme am 4.1.1839, wurde extra ein Vers darauf eingefügt, denn „...Allabendlich besuche der alte Herr die Weinstube des Hr A Knobloch, tranck da sein Töpfchen Beirischbier nebst ein Gläschen Korn und aß dazu eine Pfefferkuchenzunge.“⁵ Carl Alexander Knobloch hatte es geschafft. Der Besuch seiner Weinstube gehörte für die höhere Schicht der Radeberger Einwohner zum guten Ton. Hausbesitzer Beck sah in der guten Geschäftsentwicklung ebenfalls sofort seine Chance und schraubte die Miete bis auf 60 Reichsthaler hoch. Knobloch wollte das Haus kaufen, brauchte dafür aber einen Geldgeber. Im Kleinwolmsdorfer Erblehnrichter Johann Gotthelf Hübner fand er diesen. Mit dessen Unterstützung wurde am 8.12.1844 schließlich der Kauf des großen Eckhauses für 5.250 Reichsthaler vollzogen. Knobloch machte keinen Hehl aus seiner Dankbarkeit, Hübner wurde einer von Knoblochs Ehrengästen mit gewidmetem „Ehrenstuhl“ in der Weinstube. Knobloch baute um und ließ 1846 vor dem Haus eine

Terrasse zur Weinstube anlegen. Schließlich wurde dieses Haus umgangssprachlich bis in die heutige Zeit zum „Knoblochschen Haus“.



Die berühmte „Tafelrunde“ in Knoblochs privater Weinstube in der 1. Etage mit den Honoratioren der Stadt. Stehend 3. v.l.: Carl Alexander Knobloch, 4. v.l. Bürgermeister Max Rumpelt. Foto um 1885 (Ausschnitt). Original im Museum Schloss Klippenstein.

Aber das reichte seinem Geschäftssinn noch lange nicht. Am 18.12.1846 beantragte er beim Stadtrat, „...neben seiner italienischen Warenhandlung und dem ihm durch Verordnung der Kgl. Hohen Kreisdirektion zu Dresden vom 20. April 1838 gestatteten Ausschank fremder, nicht in hiesiger Stadt gebrauter Biere und feiner Liköre eine Restauration zu errichten, in welcher er ... auch Kaffee, Tee und einfaches, namentlich in der hiesigen Stadtbrauerei gebranntes Bier verschenken und warme Speisen als Kotelett, Beefsteak, Frankfurter Bratwürstchen etc. verabreichen könne.“ Diese Idee des Ausschankes hiesigen Bieres wollte jedoch die hiesige „Braukommun“ aus Wettbewerbsgründen verhindern. Das jahrelange Hickhack ist in der Stadtakte Nr.1231 dokumentiert, die ebenfalls interessante Einblicke zum Brau- und Schankwesen, am „Exempel Knobloch“, offenlegt (diese Akten-Analyse⁶ wurde dankenswerterweise von Hr. G. Stresow bereitgestellt). Knobloch setzte sich schließlich überzeugend durch und es kam, nach Entscheidungen der Königlich Sächsischen Kreis-Direktion zu Dresden, doch zu dieser „Knoblochschen Restauration“ im linken Teil des Hauses. Fortschritt ließ sich noch nie aufhalten, nur verzögern, wie wir auch an diesem Beispiel wieder erfahren können.

Carl Alexander Knobloch – sein Aufstieg als Königlich-Sächsischer Hoflieferant

C.A. Knobloch wurde auch zusehends selbst im gesellschaftlichen Leben Radebergs aktiv. Seine Weinstube war Stammlokal der Garnisons-Offiziere, darunter viele von Adel,

wodurch wiederum viele Verbindungen entstanden. Im August 1838 wurde die Gründung einer „Jäger Compagnie Radeberg“ beschlossen, wobei Kaufmann und Weinhändler Carl Alexander Knobloch selbstverständlich sofort zum „Oberjäger“ befördert wurde.

C. A. Knobloch forcierte auch die enge Verbundenheit seiner Familie zum Sächsischen Königshaus der Wettiner, baute Kontakte auf. Als Prinz Georg von Sachsen (1832-1904), der später von 1902-1904 zum König von Sachsen aufstieg, seinen Militärdienst bei der Reitenden Artillerie in der Radeberger Garnison ableistete, war der junge Prinz von Mai 1852 - Oktober 1853 als hoher standesgemäßer Gast im Knoblochschen Hause⁷ „im Quartier“, d.h. eingemietet. Prinz Georgs Königliche Verwandte besuchten ihren Prinzen oft in Radeberg und nahmen ebenfalls Herberge bei Carl Alexander Knobloch. Sein Haus hatte einen guten Ruf. Auch der Onkel von Prinz Georg von Sachsen, König Friedrich August II. (1797-1854) ließ es sich nicht nehmen, im Jahr 1851 anlässlich einer Jagd im Hause Knobloch abzustiegen, der dadurch wiederum zur ersten Adresse Radebergs bei der sächsischen Aristokratie aufstieg. Carl Alexander Knobloch hatte immer eine enge Bindung an das Königshaus in Dresden und an Prinz Georg. Am 6.7.1867 besuchte der Prinz seinen ehemaligen Quartierwirt anlässlich eines Manövers in Großröhrsdorf und am 17.6.1875 inspizierte Prinz Georg, seit Oktober 1853 Ehrenbürger Radebergs, die hiesige Garnison und ließ es sich nicht nehmen, seinen früheren Wirt C.A. Knobloch zu besuchen und bei ihm ein Frühstück einzunehmen. Seinem königlichen Vater, König Johann (1801-1873), stellte er anlässlich eines Manövers im Augustusbad, auf Wunsch des Königs seinen ehemaligen Quartierwirt Knobloch vor, der diesem persönlich sagte: *„Meinem Sohn hat's bei Ihnen sehr gut gefallen und gedenkt er gerne dieser glücklichen Stunden“*. Der Prinz hielt enge Kontakte zu Radeberg, weilte 1868 anlässlich eines Feld-Manövers *„zum Dinner und Zusammentreffen mit dem Stadtältesten Knobloch“* in seinem Haus und kam auch zur Einweihung des König Albert-Denkmal.

Als Ausdruck seiner tiefen und aufrichtigen Verehrung für das Königshaus brachte C.A. Knobloch, anlässlich des 50. Ehejubiläums von König Johann 1872, eine bronzene Gedenktafel an seinem Haus an. Die Tafel wurde 1945 entfernt, aber vorsorglich sicher aufbewahrt. Nach der grundlegenden Sanierung des Gebäudes nach der Wiedervereinigung Deutschlands wurde sie um das Jahr 2010 wieder angebracht.



Die Ehrentafel am Knoblochschen Haus

Das Knoblochsche Haus war auch von jeher Ort für Veranstaltungen im *„kleineren Kreis der Honoratioren“*. So führte das Goethe-Comitee im Auftrag des C.A. Knobloch in der 1. Etage der Knoblochschen Weinhandlung eine große, künstlerisch ausgestaltete Goethe-Feier anlässlich des 100. Geburtstages im August 1849 durch“. Zum 25. Jubiläum seiner Weinhandlung, am 31.10.1860, gab er ein großes Fest (s. a. *Radeberger Blätter zur Stadtgeschichte Heft 6, S.9*), ähnlich beim 50. Jubiläum. Selbstverständlich war natürlich auch, dass seine Stammgäste bei ihm ihre privaten Feierlichkeiten ausrichteten. Ohne Carl Alexander Knobloch lief nichts mehr in der Stadt Radeberg. In einem Beitrag über Radeberg schrieb der Oberlehrer und Historiker Clemens Pfietzmann 1912 im Dresdner „Salonblatt“: *„...Eine gewisse Berühmtheit hatte die Tafelrunde der Knoblochschen Weinstube.“*

Trefflicher Humor beseelte die Tafelrunde, die sich dort mit jener echt kleinstädtischen Pünktlichkeit zum Abendschoppen zusammenfand, die sie auch im geschäftlichen Leben auszeichnete...“⁸

Ein städtisches Großereignis fand am 11./12.11.1866 statt. Voller Begeisterung wurde die nächtliche Rückkehr der Truppen der Radeberger Garnison aus der Schlacht bei Königgrätz gefeiert, obwohl ja Sachsen als Verbündeter Österreichs mit auf der Verliererseite stand. Die Radeberger Zeitung „Echo“ widmete dem Ereignis Beiträge in mehreren Ausgaben und schrieb u.a.: *„In herrlichstem Lichte strahlte das Haus des Herrn Stadtältesten Knobloch, vor welchem Kienfeuer leuchteten und über dessen Haustür ein imposantes Königl. Sächs. Wappen mit den Löwen strahlte...“⁹*



Das festlich geschmückte Haus am 12.11.1866, rechts C. A. Knobloch mit Ehefrau Emma Therese. Links Stadtverordnetenvorsteher Armin Schreiber, der hier die „Bewillkommungsansprache“ hielt. Wahrscheinlich eins der ersten Fotos von Radeberg (Ausschnitt). Original von 1866 im Museum Schloss Klippenstein.

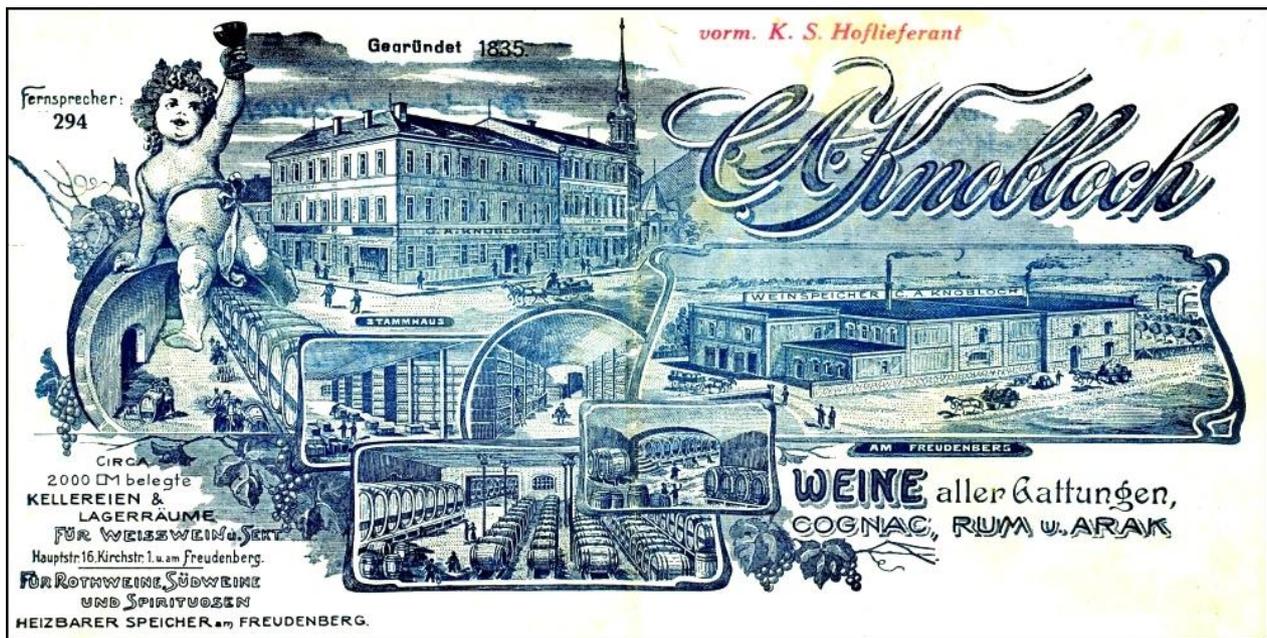
Sächs. Wappen mit den Löwen strahlte...“⁹ Sogar eine Kanone war nicht zu übersehen und prangte über dem Eingang.

Knoblochs Weinstube und seine Weinhandlung waren aus der Radeberger Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. Seine unbedingte Loyalität verhalf ihm sicherlich mit zu der hohen Anerkennung, dass die Weinhandlung Knobloch den Status „Königl. Sächsischer Hoflieferant“ verliehen bekam und auch nach dem Ende der Monarchie 1918, auf den Geschäftspapieren, weiterhin mit berechtigtem Stolz, auf diesen ehemaligen Titel verweisen konnte.

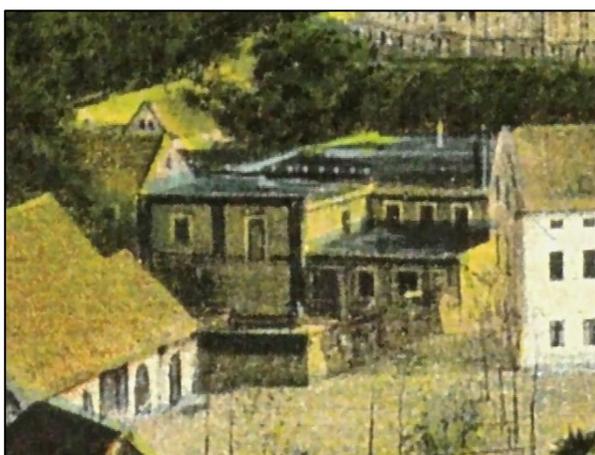
Der Freudenberg - Ort der Firmenerweiterung mit „Knoblochschen Weinspeicher“

Die Kellerräume des Knoblochschen Hauses auf der Hauptstraße 16 waren zwar groß, aber für eine Wein-Großhandlung nicht groß genug. Längst hatte C.A. Knobloch nach Lagerräumen gesucht. Auf dem Freudenberg befand sich zwischen dem südlichen Ende der Scheunenreihe und der Reitbahnhalle ein etwa 50 qm großer, Jahrhunderte alter Tonnengewölbe-Keller mit knapp 2,4 m Scheitelhöhe, dessen Erbauung den Kalandar-Mönchen zugeschrieben wurde. Diesen Keller nutzte Knobloch schon lange als Weinlager.

Nachdem die Scheunenreihe 1870 abgebrannt war, sollten 1872 an deren Stelle 4 Wohnhäuser erbaut werden (Am Freudenberg 5 bis 8). Das geplante Haus auf der Nr. 8 sollte auf dem Tonnengewölbe-Keller erbaut werden, den Knobloch benutzte. Carl Alexander Knobloch wehrte sich vehement gegen den Verlust des Lagerkellers. Der Mann hatte Einfluss und fand einen ungewöhnlichen Kompromiss: Knobloch durfte im September 1872 den Keller kaufen. Dieser erhielt ein neues, „*besonderes Folium*“ (eigenes Blatt) zur bestehenden Cat.-Nr. 340 „*im Hypothekenbuch (Grundbuch) auf hiesigen Gerichtsamte, und ist durch Kauf in den Besitz des Weinhändlers Senator Knobloch gekommen*“. Ein Flurstück hatte damit ungewöhnlicherweise zwei verschiedene Eigentümer erhalten, deren Besitz übereinander lag. Es war „passend gemacht worden“, und der nun im Besitz Knoblochs befindliche Keller konnte von dem anderen Eigentümer mit dem Haus Nr. 8 überbaut werden¹⁰.



Preislisten-Kopf 1935 mit den Knoblochschen Häusern und dem Weinspeicher auf dem Freudenberg – werbewirksam dargestellt.



Der Weinspeicher in der Realität. Rechts das ehem. Wohnhaus Am Freudenberg Nr. 5, links eine der alten Scheunen.

Knobloch hatte vor 1885 das direkt an sein Haus Hauptstraße 16 anschließende Gebäude Kirchstraße 1, Cat.-Nr. 110, gekauft und es zu der noch heute bestehenden Form umgebaut. Früher befand sich darin u.a. das Malzhaus der Brauberechtigten Bürgerschaft. Kaufmotive waren die Aussichten, durch Vermietung wiederum Erträge zu erzielen, aber vordergründig auch die eigene Nutzung der

Kellerräume, die direkt an Hauptstr. 16 angrenzten. In diesem Häuserkomplex Ecke Hauptstraße und Kirchstraße ließ er im Keller einen Durchbruch anlegen, so dass beide Gebäude-Keller zu einem großen, zusammenhängenden Lager zusammengefasst wurden. Im Erdgeschoss Kirchstraße 1 befanden sich bis 1896 das Radeberger Postamt, danach

die Deutsche Bank/Depositenkasse, die Buchhandlung Pfeil, die Wohnungen wurden vermietet. Nach dem Tode von Carl Alexander Knobloch im Jahr 1878 wurde Sohn Georg Friedrich Alexander alleiniger Eigentümer beider Häuser und bewohnte Hauptstraße 16, sein jüngerer Bruder Carl Wilhelm Hermann bewohnte Kirchstraße 1.

Die Weingeschäfte liefen gut, und der weiter anwachsende Großhandel mit Weinen erforderte neue Räumlichkeiten. Die Gelegenheit kam, als Advokat Schreiter per 1.1.1895 einen Teil der ihm gehörenden Fläche der ehem. Militär-Reitbahn auf dem Freudenberg (Flurstück 182 a, östlich der Wohnhausreihe und südlich der letzten Scheune, heute Teil des Gymnasium-Sportplatzes) für 2.500 Mark an die Brüder Knobloch verkaufte. Diese bauten hier den, bei älteren Radeberger Einwohnern noch gut bekannten, großen „Knoblochschen Weinspeicher“ mit Kelleranlagen und Kontor. Die Ausmaße von etwa 2.000 Kubikmetern Lagerkapazität, bei ca. 300 qm Gebäudefläche, waren beeindruckend. Es wurden Gebindegrößen bis 72 Flaschen und Fässer bis 600 (!) Liter gehandelt. Einige der gusseisernen Säulen des Weinkellers sind beim Verfüllen des Kellers, anlässlich des Gymnasium-Erweiterungsbaues, gesichert und dankenswerterweise am oberen Ende der „Freudenberg-Treppe“, rechtsseitig als Stelen in den Grünanlagen aufgestellt worden. Leider aber bisher ohne jeglichen informativen Bezug.

Nach dem Tode von Carl Alexander Knobloch am 2.Aug.1878 ersuchte sein ältester Sohn Georg Friedrich Alexander bereits im September 1878 „...den wohlh. Stadtrat höflichst, die durch das Ableben des Herrn Carl Alexander Knobloch allhier erlassene Konzession zur Ausübung von Weinschank etc. den Erben des genannten Herrn und zwar der Frau Emma Therese Knobloch, Georg Fr. Alex Knobloch und Herrn Carl Wilh. Knobloch unter der Firma C. A. Knobloch aufs Neue und zwar in ihrem früheren Umfange verleihen zu wollen...“¹¹. Er erklärte jedoch schon im Dezember 1878, mit Zustimmung der Miterben, die Schankstätte alleine betreiben zu wollen. Von 1884 bis 1898 verpachtet er diese an 6 Pächter. Sicherlich unzufrieden mit diesem Pachtwesen, betrieb er ab 1898 beide Objekte, bestehend aus Schankwirtschaft und Weinstuben-Handel, wieder selbst. Ab August 1901 verpachtet Georg Knobloch die Schankwirtschaft an den früheren Uhrmacher und Goldschmied Oskar Vogel (ehem. Hauptstr. 1; jedoch nicht verwandt mit Knoblochs späterem zweiten Schwiegersohn J.M.K. Vogel). Wegen Erkrankung Vogels übernahm der Dresdner H.R.M. Thiel im Juni 1902 das Pachtverhältnis, und er erlangte die Genehmigung, die Schankwirtschaft ab sofort als „Bürger-Casino“ zu benennen. Dieser Name blieb auch bei den vielen späteren Pächtern erhalten. Mit Beginn des separaten Schankstätten-Betriebes erfolgten einige Umbauten im Erdgeschoss. Anstelle der bisherigen zentralen Eingangstür in der Mitte der Hauptstraßenfront bekamen „Bürger-Casino“ (links) und „Weinstube“ (rechts) separate Eingänge. Der Zugang zum Wohnhaus erfolgte nun über das Tor zum kleinen Innenhof auf der Kirchstraße. Diese Geschäfts-Gliederung blieb



Original-Rechnung von 1920 an die Kirche zu Kleinwolmsdorf über 15 Flaschen besten „Wöllsteiner“ für 232 Mark. Der Monatsverdienst eines Arbeiters betrug damals ca. 130 Mark...

bis zur Sanierung des Gebäudes um 2010 erhalten, erst da erfolgte der Rückbau zur ursprünglichen Form.

Georg Friedrich Alexander Knobloch – der Weg in die Politik als erfolgreicher Kaufmann und Abgeordneter des Landtages

Georg Friedrich Alexander Knobloch setzte klug, wie vormals sein Vater Carl Alexander, auf mehrere wirtschaftliche Standbeine. Zusätzlich zu seinen ererbten Kerngeschäften als Wein-Großhändler und Weinstuben-Betreiber sowie den relativ sicheren Einkünften aus Vermietungen und Verpachtungen, vertrieb er ab 1879 auch Bier und stieg ins aufblühende Versicherungs-Geschäft ein. Von 1880-1913 war er Agent der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft und von 1882-1883 auch Agent der Leipziger Feuerversicherungs-Gesellschaft.



Das Knoblochsche Haus um 1905. Links das „Bürger-Casino“, rechts die „Weinhandlung“. Der frühere Mittel-Eingang ist bereits auf die Kirchstraße verlegt.

Für ihn, den bisher sehr erfolgreichen Kaufmann, wurde auch zunehmend die „höhere Politik“ zu einer verlockenden Plattform. Bereits 1896 war er „Friedensrichter rechts der Röder“. Er gehörte nicht dem Stadtrat an, sondern wollte Landtagsabgeordneter werden. Im 3. Sächsischen Wahlbezirk kandidierte er für den Landtag des Königreiches Sachsen und entwickelte hier in der Wählerversammlung am 24.9.1901 sein Programm, das volle Zustimmung erhielt. 1901 wurde Georg F. A. Knobloch zum Abgeordneten der II. Kammer („Vertreter der Rittergüter, Städte und des Bauernstandes“) in den 29. Ordentlichen Landtag gewählt. Als „Konservativer“ hatte er das Mandat bis zum 37. Ordentlichen Landtag 1918 inne. 1911 wurde er Schriftführer der Finanzdeputation der II. Kammer und setzte sich insbesondere für die weitere Verkehrsentwicklung Sachsens ein. Die Stadt Radeberg hatte, gemeinsam mit Radeburg, Großenhain und 63 umliegenden Gemeinden, bereits 1897 eine Petition beim Landtag eingereicht, in der auf die momentanen Grenzen der Möglichkeiten für

ihre expandierende Industrie hingewiesen wurde, die in der besitz- und geländemäßigen Struktur ihrer Transport-Anbindung, konkret des Radeberger Bahnhofes, begründet waren. Die nahe Lösung, die er nachdrücklich forderte, sollte die industrielle Erschließung des Radeberger Nordens mittels eines „Industrie-Gleises und -Bahnhofes“ ermöglichen. Die Alternative bzw. das Fernziel war im Bau einer Normalspurbahn angedacht, vom Knoten Arnsdorf über Radeberg/Nord nach Radeburg unter Einbeziehung der Gemeinden des Rödertales. Knobloch kämpfte vehement um diese Bahn und damit auch um die Chancen

einer perspektivischen Ausdehnung Radebergs, was jedoch vorerst an den geplanten Kosten von 4 Millionen Mark für 24 km Strecke (darin 2 große Röderbrücken) scheiterte¹² und letztlich mit Beginn des Ersten Weltkrieges vom Tisch war. Ebenso energisch forcierte Knobloch den jahrelang verzögerten Rückbau des Bahnüberganges Dresdner Straße zu einer Unterführung¹³. Erst nachdem ein Dresdner Autofahrer am 3.2.1914 hier tödlich verunglückte, begann der Bau dann recht schnell (siehe dazu auch W. Lumpe: Radeberger Blätter zur Stadtgeschichte, Heft 11). Georg Friedrich Alexander Knobloch hatte als Landtagsabgeordneter große Verdienste aufzuweisen, auch für seine Heimatstadt Radeberg. Nach seinem Tode 1923 übernahmen, da es keinen männlichen Nachfahren mehr gab, Schwiegersohn Johannes Moritz Vogel die Geschäftsführung der Firma Knobloch. Tochter Margarethe Jenny, geb. Knobloch, verh. Vogel, erbte die Immobilien. In den frühen DDR-Zeiten wurden Herr Georg Reißmann, danach dessen Sohn Siegfried Reißmann als Geschäftsführer eingesetzt. Der bewährte und zum Markenzeichen gewordene Firmenname „C.A. Knobloch“ wurde jedoch beibehalten. Selbst nach der Verstaatlichung 1972 wurde dem Betriebsnamen der Zusatz „ehem. C.A. Knobloch“ angefügt (siehe dazu auch B.

Greve: Radeberger Blätter zur Stadtgeschichte, Heft 13). Eine verdiente Ehrung für den Firmengründer, seine gesamte Familie und natürlich für alle Kaufmanns-Generationen Knobloch, die einst in Radeberg Geschichte schrieben. Heute leben noch Nachkommen der Margarethe Jenny verh. Vogel in Oberbayern, im Berchtesgadener Land.



Das „Knoblochsche Haus“ Hauptstraße 14 heute.

Die „Knobloch-Chronik“

Unter Heimatforschern und historisch Interessierten wird die mit einem „Hauch von Geheimnis“ belegte „Knobloch-Chronik“ zwar oft erwähnt, aber kaum einer von uns Zeitgenossen hat das Original-Werk jemals in den Händen gehalten. Wie verhält es sich damit wirklich?

Die Chronik „Radeberg und seine Umgebungen“ von Dr. Heinrich v. Martius (1781-1831) schließt um 1827, die folgende Zeit war kaum dokumentiert. Carl Alexander Knobloch hatte früh begonnen, diese Lücke für seine Vaterstadt zu schließen. Als 1843 gemeinsam für Radeberg und Pulsnitz die Zeitung „Wochenblatt“ erschien (1849 zum „Amtsblatt“ erhoben), nutzte er neben seinen eigenen Notizen diese Informationsquellen zur Vervollkommnung und Fortschreibung der Chronik von Radeberg. 1871 erfuhr Knobloch, dass sich eine handgeschriebene Chronik, die vom früheren Bürgermeister Johann Friedrich Balthasar

Thieme (1751-1841) geführt worden war, in den Händen des Bürgermeisters Dr. med. Carl Gottfried Kuntzsch (1801-1875) befinden sollte. Kuntzsch weigerte sich, dieses „Privat-Eigentum“ zur Weiterführung an Knobloch zu übergeben. Erst unverschuldete wirtschaftliche Not zwang Kuntzsch 1872 zum Verkauf der Thieme-Chronik an C.A. Knobloch. Dieser führte Thiemes Chronik und seine eigenen Niederschriften, insges. 630 handgeschriebene Seiten, zusammen, ordnete alles und ließ das Werk in der „Kgl. Hofbuchbinderei zu Dresden“ binden. So entstand der die Zeit bis 1840 umfassende Band I, den man korrekterweise „Thieme-Knobloch-Chronik“ nennen muss.

C.A. Knobloch suchte einen Partner, der ihm bei der Aufarbeitung der Wochenblätter helfen und die Chronik weiterführen könnte. Diesen fand er in Moritz Emil Gärtner, ebenfalls Kaufmann in Radeberg. Neben seiner familiär begründeten Heimatverbundenheit hatte Gärtner ein zweites Motiv zur Mitarbeit: er war der Urenkel des Begründers dieser Chronik, J.F.B. Thieme, und wollte so dessen Werk weiterführen. Nach C.A. Knoblochs Tod 1878 führte sein Sohn Georg die Aufzeichnungen weiter, Gärtner blieb unentbehrlicher Partner. Damit verdient der 2. Teil der Chronik den Namen „Knobloch-Gärtner-Chronik“. Diese endet 1904 mit einem Umfang von 640 Seiten. Beide Bände sind an Georg Knoblochs Tochter Margarethe, verehel. Vogel, vererbt worden und befinden sich noch heute im Privatbesitz in Berchtesgaden.

Das Wertvolle an diesem Werk ist, dass es über 130 Jahre lang von Zeitzeugen, also unmittelbar und zeitnah, fortgeschrieben worden ist. Gegenüber anderen Chroniken, die natürlich auf Sammlungen von Niederschriften früherer Chronisten, Überlieferungen und Aufzeichnungen möglichst vieler anderer Quellen beruhen und damit auch deren evtl. Ungenauigkeiten oder Fehler zum Inhalt haben, ist die Knobloch-Chronik zumindest für die Zeit ab etwa 1750 höchst authentisch. Die Erschließung dieses für die Region Radeberg äußerst wertvollen historischen Werkes für eine breitere Öffentlichkeit sollte ein Ziel für die weiteren stadtgeschichtlichen Forschungen zu Radeberg werden.

Und letztlich haben sich alle Beteiligten, J.F.B. Thieme, Carl Alexander und Georg Alexander Knobloch sowie M. E. Gärtner, damit ein verdientes Denkmal gesetzt, welches die Nachfolgenden in Ehren halten sollten.

Klaus Schönfuß
www.teamwork-schoenfuss.de
Juli 2019



Quellen: *Kursiv wiedergegebene Texte sind Zitate aus den Chroniken.*

¹ Chronik Thieme / Knobloch, Bl. 413

² Chronik Thieme / Knobloch, Bl. 565

³ Chronik Thieme / Knobloch, Bl. 597

⁴ Chronik Thieme / Knobloch, Bl. 597

⁵ Chronik Thieme / Knobloch, Bl. 622

⁶ Stadtarchiv Radeberg: Akten 427, 1231, 1233

⁷ Theodor Arldt: Heimatbuch Radeberg, S. 83

⁸ C. Pfietzmann: Radeberg - 500 Jahre Stadt; in: Salonblatt, Dresden 1912, S. 334 ff

⁹ „Das Echo“, Amtsblatt ... v. 12.11.1866

¹⁰ Chronik Knobloch / Gärtner, Bl. 287

¹¹ Stadtarchiv Radeberg: Akte 1231

¹² Mitteilungen über die Verhandlungen des Außerordentlichen Landtags... v. 22.3.1912, S. 2313 ff (SLUB; sachsen-digital)

¹³ Mitteilungen über die Verhandlungen des Außerordentlichen Landtags... v. 6.2.1914, S. 1211 (SLUB; sachsen-digital)